

Symposium «Netzwerk Kinästhetik-Forschung»

Im Gespräch: Dr. Heidrun Gattinger und Stefan Knobel

Am 25. Oktober 2019 findet in St. Gallen das erste Symposium «Netzwerk Kinästhetik-Forschung» statt. Im Gespräch erläutert die Mitinitiantin Dr. Heidrun Gattinger, wie es zu diesem Symposium gekommen ist und warum es das «Netzwerk Kinästhetik-Forschung» braucht.

Knobel: Frau Gattinger, am 25. November findet das Symposium «Netzwerk Kinästhetik-Forschung» statt. Warum braucht es ein solches Symposium?

Gattinger: Ein solches Symposium braucht es, weil wir noch immer vor großen Herausforderungen stehen, wenn wir das Thema Kinaesthetics und die Wirkung der Bewegungskompetenz in der Pflege beforschen möchten. Das Ziel der Pflegeforschung ist, die Pflege zu verbessern. Dafür müssen wir herauszufinden, ob das pflegerische Handeln und die jeweiligen Interventionen den PatientInnen helfen oder ihnen gar schaden. Bei Kinaesthetics stehen wir noch ganz am Anfang. Wir können die Wirkung der Kompetenz, die mit Kinaesthetics geschult wird, noch zu wenig mit wissenschaftlichen Instrumenten erfassen. Deshalb brauchen wir ein vertieftes Verständnis darüber, wie und warum Kinaesthetics wirkt.

Knobel: Ist es schwierig, diese Wirkung zu erfassen?

Gattinger: Es ist eine besondere Herausforderung, weil es um individuelle Angebote geht. Es zeichnet sich immer mehr ab, dass das nicht nur bei Kinaesthetics so ist, sondern generell für Pflegeinterventionen gilt. Kürzlich bin ich auf eine Literaturübersicht aus dem Jahr 2017 gestoßen. Darin wurde untersucht, wie die pflegerischen Interventionen in Bezug auf Ernährung, Ausscheidung, Körperpflege und Mobilität wirken. All diese Unterstützungen bilden den Kern des pflegerischen Handelns. In dieser Übersichtsarbeit sind 150 Studien eingeschlossen. Die wenigsten dieser Untersuchungen waren in der Lage, die Wirkung der jeweiligen, individuell gestalteten Intervention nachzuweisen. Offenbar ist es so, dass die Wirkungen dieser pflegerischen Grundtätigkeiten mit den bisherigen Forschungsinstrumenten nicht erfasst werden können.

Knobel: Woran liegt das?

Gattinger: In der Pflege treffen zwei Individuen zusammen. Diese sind im aktuellen Augenblick der Handlung so einzigartig, dass das, was im Moment passiert, nicht standardisierbar ist. Es geht eben um menschliche Interaktion. Die aktuellen Forschungsdesigns gehen noch immer davon aus, dass man eine pflegerische Tätigkeit recht stark standardisieren muss, um feststellen zu können, wie diese standardisierte Pflegemaßnahme bei einer großen Anzahl von PatientInnen wirkt.

Knobel: Und damit wird der Kern der Pflege, nämlich die Anpassung der Tätigkeit an das Individuum, im aktuellen Moment außer Acht gelassen. Die Individualität wird der Messbarkeit geopfert.

Gattinger: Es zeigt sich auch, dass das nicht zum Erfolg führt. Wenn man die messbare Standardisierung erreichen will, muss die Komplexität so reduziert werden, dass diese Intervention nicht dem aktuellen Bedarf entspricht. Eine Pflegesituation ist jedoch immer komplex.

Knobel: Das ist wie jene Situation, in der jemand nachts den Schlüssel unter der Straßenlaterne sucht – nicht weil er ihn da verloren hat, sondern weil es da so schön hell ist ...

Gattinger: Etwas so sieht es aus. Bei Kinaesthetics wird diese Problematik besonders sichtbar, weil es eben genau darum geht, das pflegerische Handeln möglichst zu individualisieren. Die Pflegeperson erreicht die Meisterschaft darin, wenn sie sich an die Möglichkeiten der PatientIn anpassen kann.

Knobel: Was kann das Symposium zu dieser Problematik beitragen?

Gattinger: Als Vorbereitung auf das Symposium haben wir 120 Kinaesthetics-TrainerInnen in einer Online-Befragung gefragt, welche Phänomene und Themen sie untersuchungswürdig finden. Die Kinaesthetics-TrainerInnen verfügen ja über sehr viele Erfahrungen aus ihrer Tätigkeit – sie beobachten die Wirkung beim Individuum. Sie wissen auch sehr viel über die Implementierung von Kinaesthetics. Wir haben interessante Resultate erhalten, die wir derzeit auswerten und am Symposium dann darstellen können. Als Zweites werden wir ein Diskussionsforum für PraktikerInnen und ForscherInnen bieten. Darin sollen die Hypothesen und Erfahrungen der PraktikerInnen für die ForscherInnen sichtbar gemacht werden. Ein

Beispiel ist die Frage, wie Kinaesthetics-TrainerInnen sich erklären, dass durch die Verbesserung der körperlichen Orientierung delirante Situationen entschärft oder gar verhindert werden können. Wenn die ForscherInnen die differenzierten Beobachtungsperspektiven der Kinaesthetics-TrainerInnen verstehen, ist eine breite Wirkungsforschung einfacher anzugehen.

Knobel: Es geht also darum, mögliche Forschungsfragen zu konkretisieren?

Gattinger: Das Symposium ist dann gelungen, wenn wir eine priorisierte Liste von ganz konkreten Forschungsthemen erarbeitet haben. Es ist der Start der Zusammenarbeit im sich formierenden «Netzwerk Kinästhetik-Forschung». ●

Symposium «Netzwerk Kinästhetik-Forschung»

Datum: 25. Oktober 2019 | Ort: Fachhochschulzentrum St. Gallen, Rosenbergstrasse 59, 9001 St. Gallen

Programm:

09:00	Eintreffen und Begrüßungskaffee	11:00	Kaffeepause
09:30	Begrüßung und Eröffnung		
	Mit Kinästhetik zu mehr Bewegungskompetenz Stefan Knobel, Kinaesthetics-Ausbilder und Pflegeexperte, Präsident des Stiftungsrates der stiftung lebensqualität, Schweiz	11:30	Erster Entwurf einer Forschungsagenda zu Kinästhetik Heidrun Gattinger, Co-Leiterin der Fachstelle Rehabilitation und Gesundheitsförderung FHS St. Gallen, Schweiz
09:45	Stand der Forschung zu Kinästhetik im Überblick Heidrun Gattinger, Co-Leiterin der Fachstelle Rehabilitation und Gesundheitsförderung FHS St. Gallen, Schweiz	12:15	Mittagessen
	Herausforderungen in der Forschung zu Kinästhetik Virpi Hantikainen, Adjunct Professor, Institut für Pflegewissenschaft Universität Turku, Finnland	13:45	Parallele Workshops: Vertiefte Vorstellung und Diskussion der Forschungsagenda
		15:20	Kaffeepause
		15:50	Zusammenfassung und Abschluss
		16:30	Ende der Veranstaltung



Anmeldung:
fhsg.ch/kinsymp



Weitere Informationen:
kinaesthetics-forschung.net